

Sehr geehrter Herr Doktor!

Mein Sohn Burgward schreibt mir, daß Sie
 die große Liebenswürdigkeit haben wollen,
 auch mich in den Kreis der von Ihnen geplanten
 Monographien aufzunehmen und vorläufig entspr.
 Material.

Ich habe nun in der Eile - ich bin momentan
 ungemein beschäftigt, so ich die Korrekturen
 von 6 neuen Werken zu lesen und auch ein
 neues großes symph. Werk unter der Feder
 habe - einige Briefe und andere Sachen zusammen=
 gestellt und auch ein paar Sentenzen aufgeschrieben,
 damit Sie einen Begriff von meiner künstlerischen
 Persönlichkeit gewinnen können. Briefe von Madler
 lasse ich Ihnen von Wien aus schicken.

Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, wie sehr
 ich mich freue, daß Sie Ihre bewährte Feder nun=
 mehr auch für mich einsetzen wollen, zumal ich
 schon seit Jahren Ihre geistvollen Aufsätze mit
 größtem Interesse verfolge.

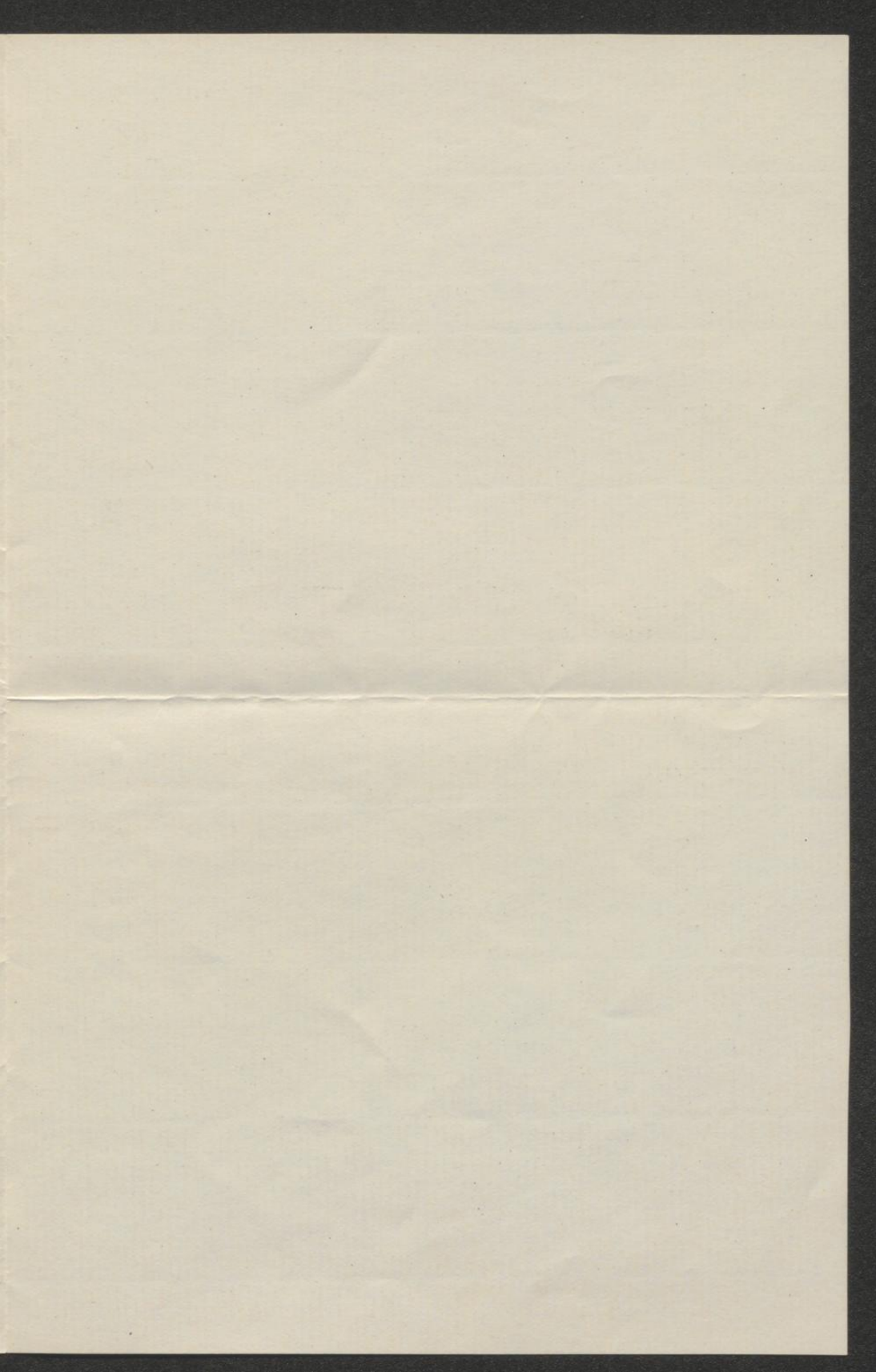
In weiteren Auskünften immer gerne bereit,
 mit vorzüglicher Hochachtung

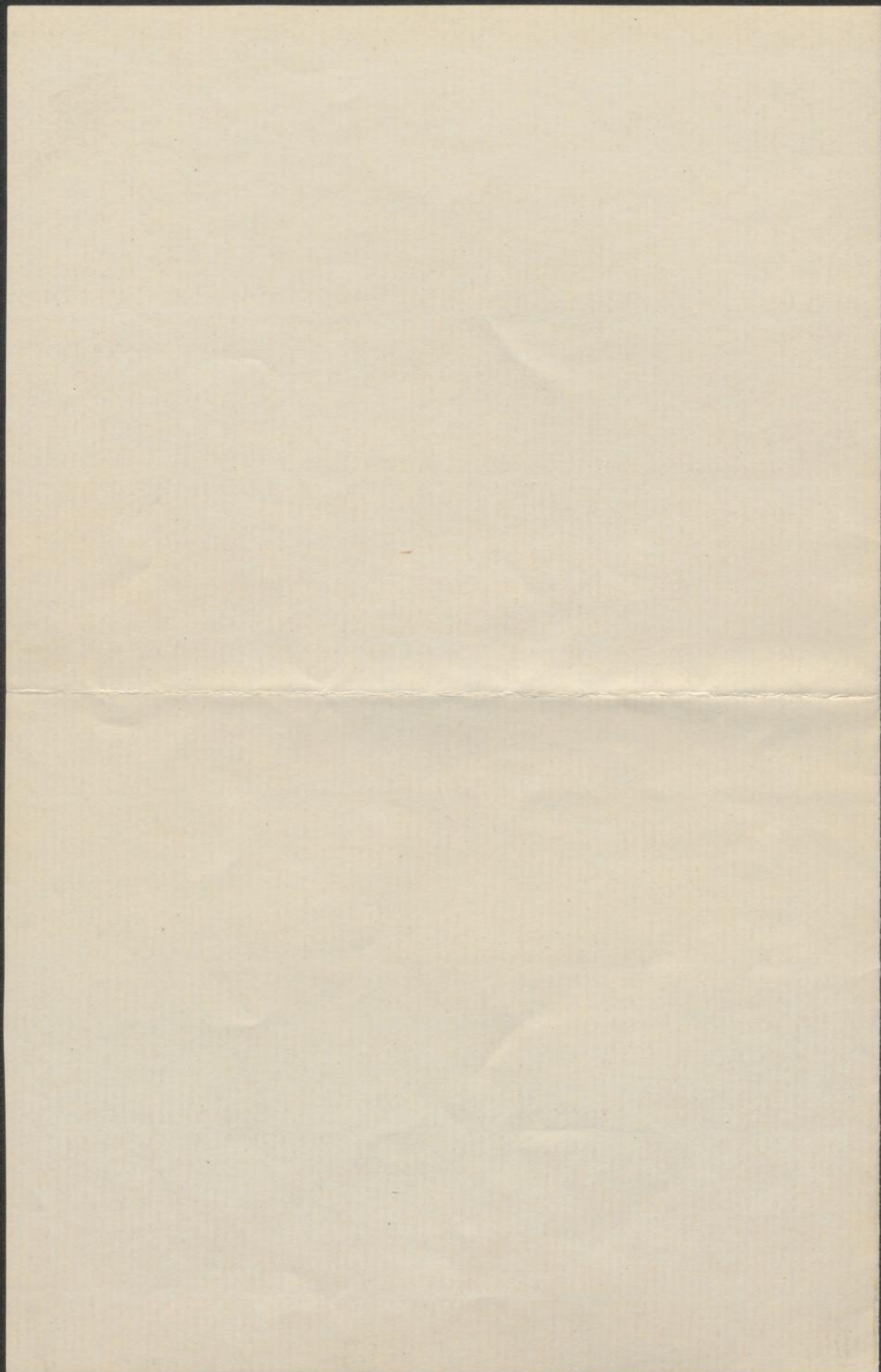
Ihr sehr ergebener

E. S. Reznicek

Berlin - Charlottenburg 2, Knesebeckstr. 32







Ihr bin als in Wien geborener slavo-romanischer
Komponist mit deutscher Kultur zu benehmen.

Mein erstes Ideal war Mozart, worauf ich mich über
Beethoven und Weber zu Wagner und Liszt durch-
arbeitete. Schließlich bin ich bei Bach u. Beethoven gelandet.

Meine gegenwärtige Richtlinie ist: Äußerste
Modernität, vom richtigen Ort vor Reiner Kühnheit
Zurückschrecken, aber immer in den Grenzen der
musikalischen Kunst. Die prinzipielle Attentat
ist mir angeborene Impotenz. Diese Art des
Fortstrettes ist meines Erachtens aussichtslos.

Im Anfange meiner Entwicklung komponierte
ich sehr viel, nun später immer einfacher und
glatter zu werden ("Donna Diana", deren Overture
in 15 Minuten skizziert wurde.) Später habe ich (über
"Till Eulenspiegel", ironische Symphonie u. s. v.) eine starke
Wandlung zur Moderne vollzogen. Meine Haupt-
werke dieser Periode sind "Eulenmilch", "Der Fieser",
"Das Musik zum Trauerspiel", von Strindberg und
"Ritter Blaubrot". Es muß ausdrücklich betont werden,
daß ich mit Strumpf nicht die geringste innerliche
Gemeinschaft habe (was von oberflächlichen Beurteilern
öfters behauptet wurde.) Auch meine Instrumentierung
- Art hat sich ganz selbständig zu einer Zeit gebildet,
~~zu einer Zeit da ich von Strumpf befaßt gar nichts wußte.~~

In folge meiner ganzen Entwicklung und auch aus
danne macht es mich öfters Freude, absolute Musik
auf klassischer Basis zu machen. Das Kopf schütteln
der Angewandten und die Verwirrung, die ich damit bei
den fünfzigsten Schulbuch-Kritikern und Etiketten-
Fabrikanten anrichte, amüsiert mich sehr.


Meine Methode des Schaffens ist so, las ich mir den Plan einer Komposition auf meinem Sofa liegend und rauchend in großen Zügen zurechtlegen und die Details dann am Klavier ausarbeiten. Das thematische Material kommt mir dagegen meistens in Gesellschaft, während gleichgültiger Gespräche, auf der Stadtbahn, im Klub, wenn ich beim Kartenspielen zusehe u. s. v. Speziell das Eisenbahnfahren wirkt ungemein befruchtend auf meine Phantasie.

Von Natur aus (jedenfalls in Folge des orientalischen Einflusses) bin ich sehr träge. Es bedurfte oft der Peitsche meiner miserablen materiellen Verhältnisse, unter denen ich fast mein ganzes Leben litt, um mich zu den höchsten Anstrengungen anzufeuern. Wenn ich aber einmal an der Arbeit bin, bin ich auch wohl im Stande, jahrelang so zu sagen Tag und Nacht fort zu machen.

Die Kapellmeistererei, die ich anfangs mit Begeisterung ergreife, ist mir immer langweiliger geworden. Das Probieren, oft unter präzisen Kunstärtern, war mir von jeher ein Jähnel. Jetzt gehe ich nur noch in den äussersten Fällen, wenn es sich um eigene Kompositionen handelt, am.

Da sich meine Verhältnisse in den letzten Jahren in radikaler Weise geändert haben, genieße ich in meinen alten Tagen das große Glück, mir dem Schaffensleben zu können. Und so stand es auch in meinem Horoskop, das mir vor vielen Jahren einmal monumt gezeigt wurde: Nach meinem 55. Jahre würde das Glück bei mir seinen Eingang finden.

Die bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten kenne ich alle persönlich sehr gut. Mit Hallé hatte ich unlängst der Aufführung meiner D. Dixons in Wien viel zu tun. Er war wohl der bedeutendste Interpret,



den ihr Renne. Mit Strauß stehe ich sehr gut und wir spielten früher, aber noch in Berlin war viel Skat. Meinem Schaffen steht er, wie ich von vielen Seiten höre, sehr sympathisch gegenüber. Als der mit Recht so hinausgerufene Herr von Hülsen sich weigerte, meinen "Blaubart" aufzuführen, ja mir sogar sagen ließ, daß er (es war während des Krieges) jede Auf-
 führung des Werkes und an anderen Bühnen als kaiserlicher Oberzensor des deutschen Reiches verboten würde, stellte Strauß die Kabinettsfrage. Dann kam die Revolution, Hülsen verschwand in der Versenkung und der Ritter konnte seinen Ringzug halten. Er wird auch im nächsten Winter in Wien erscheinen.

Mit Weingartner und Busoni genoss ich vor 45 Jahren den ersten Kompositions-Unterricht beim Dr. Mejer (Remy) in Graz. Dort hörte ich auch die erste Oper von Wagner: den Tannhäuser. Mit beiden Künstlern verbindet mich auch heute noch Freundschaft. Auch Fritzer und Schreier Renne ich gut. Der letztere hat mich sofort nach Antritt seiner Stellung als Direktor der hiesigen staatlichen Hochschule für Musik als Lehrer ~~gewonnen~~ der Instrumentation gewonnen.

Sehr Romisch ist das folgende: Als Abkömmling eines österreichischen Generals und einer aus dem seinerzeit in Rumänien regierenden fürstlichen Hause abhink stammenden Mutter, wurde ich von dem vor dem Kriege hier herrschenden Kaiser, trotz zwanzigjähriger Wirksamkeit in Berlin, systematisch ignoriert. Die offiziellen kgl. preussischen Kunst-Autoritäten wollten von mir absolut nichts wissen. Dann kam die Revolution und in kürzester Zeit wurde ^{ich} (ohne jedes Zutun meinerseits, denn ich halte gar nichts auf Vergleiches) Professor und

Mitglied der Akademie der Künste, ja man hatte mir
sogar - noch bevor man mit Theatral in Verhandlungen
trat - die Direktion der Hochschule für Musik ange-
boten, was abzulehnen ich damals in der glücklichen
Lage war. Sehr komisch ist auch, daß ich, der natürlich
nie einen Orden ergattert hatte, einen Tag vor der
Revolution, nämlich eines Konzertes in Meiningen
das dortige Verdienstkreuz f. Kunst u. Wissenschaften
erhielt - also wahrscheinlich den letzten Orden -
quasi vor der Türschwelle - der im deutschen Reich
überhaupt verliehen wurde.

Dies vor Auszug war der einzige materielle Erfolg
meiner Schaffens die Komische Oper D. Dixons gewesen.
Sie ging fast über alle Dämme. Merkwürdigerweise
hat sie sich nirgends gehalten. Der Hauptgrund für
dieses frühzeitige Abschneiden liegt wohl darin, daß die
beiden Hauptpartien (D. Dixon u. D. Cäsar) im gewöhnlich
opernmäßigen Sinne unauflösbar sind. Die beiden
Buffos: Floretta und Perin schießen immer den Applaus
Vogel ab. D. durch geschah es, daß ^{meine} ~~die~~ Prima Donna
~~mit~~ ^{mein} primo Tenore die Partien singen wollten,
(wobei mein charakteristisches Erlebnis mit Hubler
bei der Generalprobe des Werkes in Wien) und so
schief die Oper nach und nach ein. Schon Wagner
hat gesagt: "Schreiet Partien, die die Sänger gerne
singen." Das hatte ich damals leider noch nicht beherzigt.

~~Wiederholungen~~
Ein ~~Oper~~ Opernset muß in d. merkwürdige Gestalten hinstellen,
denen es ipso ein allgemeines Interesse sicher ist. (D. Ivan,
Leonore, Origoletto, Fliegender Holländer u. s. w. Die Darstellung muß
so vor sich gehen, daß der letzte Schusterjunge auf der Gallerie,
wenigstens in den Hauptreihen, auch ohne ein Wort Text zu
verstehen, weiß was los ist. Jede Symbolik auf der Bühne
hätte ich für verfehlt.

